



Die Echtheit des Petrusgrabes im Vatikan

AUF PETRUS BAUT DIE
KIRCHE CHRISTI; S.2

DIE AUSGRABUNGEN
AM PETRUSGRAB; S.3

PETRUS SOLL IN LIEBE
LEITEN; S.4

KENNNZEICHEN DER
KIRCHE CHRISTI; S.5

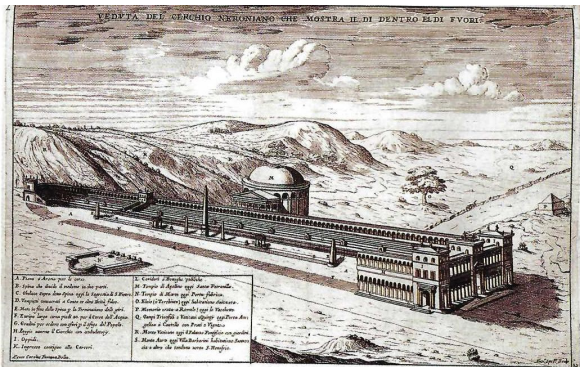
ZUR VEREINIGUNG: DIE
ORTHODOXIE; S.6

DIE EVANGELISCHEN
CHRISTEN; S.7

GEMEINSAM ZU JESUS
CHRISTUS; S.8

HANDY, E-MAIL UND
HOMEPAGE; S.8

Auf Petrus baut die Kirche Jesu Christi



Der Zirkus des Nero, wo Petrus Zeugnis für Jesus gab

Tradition und Praxis beim Petrusgrab

Eine langjährige Praxis ist oft wichtiger als schriftliche Texte. Selbst die sogenannten *Touristen der heutigen Zeit* hätten kaum gefragt: *Hat Petrus in Rom das Martyrium erlitten?* Sie wussten es, fuhren dort hin und kamen dort an, um wie viele vor ihnen Petrus zu verehren. Es war eine Kultur der mündlichen Überlieferung, weil es noch keine Medien gab. Wir aber können heute von der Computertechnik ausgehen und viele Dokumentationen und Archivierungen mithereinnehmen. Es gab damals eine Kultur, die eben vorwiegend in der Überlieferung bestand. Sie hatte ihr wesentliches Zentrum im Leben der Urkirche. Das war die Praxis und der praktizierte Glaube von damals. Besonders dann, wenn man auf Reliquien hinweisen konnte.

Die Grabverehrung ist nur möglich, wenn wirklich Reliquien da sind

Denn zu der damaligen Zeit war die Verehrung eines Märtyrers ohne dessen Gebeine undenkbar. In dieser frühen Zeit hat man auf die vorhandenen Gebeine eben bestanden. Dort hat man sich in der Zeit der Verfolgung oft in aller Stille versammelt, um der wichtigen Heiligen zu gedenken. Der Brief des Hl. Ignatius von Antiochien an die Christen in Rom dürfte eine der ältesten Stellen dafür sein. Daher dürften die Anfänge der Märtyrerverehrung für den Westen in Rom begonnen haben. Kleinasien scheint schon der nächste Schritt zu sein.

Allerdings liegen die ganz frühen Ursprünge der Märtyrerverehrung im Hl. Land in Palästina beim Grab Jesu Christi selbst. Er war nur für 3 Tage im Grab, das aber dann für immer zum Zeichen des auferstandenen Jesus Christus wurde. Daher war das Grab Christi praktisch das erste verehrte und Hl. Grab für alle Christen.

Titelbild: Die Confessio (Zeugnis-Stelle) im Petersdom, wo viele ihren Glauben an Gott und an den ersten Papst der Kirche bekennen. Darüber ist heute der prächtige Baldachin mit dem Papstaltar. Mehrere Meter tiefer ist das Grab des Hl. Petrus mit seinen Reliquien. Im Hintergrund des Petrusdomes das Fenster des Hl. Geistes, der die Kirche durch viele Höhen und Tiefen bis zum heutigen Tag sicher geführt hat.

Der Beginn der Reliquienverehrung

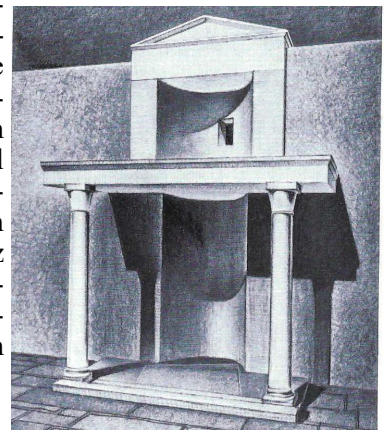
Die archäologische Forschung hat sich stets an Tatsachen gehalten. Allerdings ist der Konsens der Forschung dahin gegangen, dass das Martyrium des Hl. Polykarp in Smyrna (um 155 n. Chr.) der erste ausdrückliche Text für eine Verehrung von toten Gebeinen ist. Eine Gedächtnisfeier geschieht stets am Jahrestag seines Todes und an seinem Grab. Das zeigt der Brief des Märtyrers Ignatius von Antiochia an die Christen in Rom. Das ist insofern sehr interessant, als wir uns für das Grab des Hl. Petrus in Rom interessieren. Ignatius aus Antiochia wurde in Syrien zum Tod verurteilt, schreibt aber einen sehr ausführlichen Brief an die Christen in Rom, etwa um das Jahr 110 n.Chr.) Man kann davon ausgehen, dass hier eine Verehrung der Apostelgräber Petrus und Paulus in Rom um 110 n. Chr. bereits vorhanden war.

Das Petrusgrab ist sehr gut bezeugt

Dies führt zur Auffassung, dass wir beim Petrusgrab von einem der bestbezeugten frühchristlichen Grabdenkmäler überhaupt ausgehen können und soll letztlich zur Authentizität der Gebeine des Hl. Petrus hinführen. Diese haben die Historiker und auch die Archäologen in ihren Überlegungen geleitet.

Die Gaius Trophäe (Ehrendenkmal)

Eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen besteht wohl darin, dass man jenes Monument-*memoria*-wiederfand, das um die Mitte des 2. Jahrhunderts über dem Grabe des Apostel Petrus errichtet wurde. Man wusste von dessen Existenz durch den Kirchenschriftsteller Eusebius. Es handelt sich um die berühmte **Gaius-Trophäe**.



Um den apostolischen Ursprung der katholischen Lehre zu beweisen, schrieb dieser Gaius an einen Führer der Montanisten folgende Worte: *Ich kann Dir die Trophäen der Apostel zeigen. Denn ob Du zum Vatikan gehst oder entlang der Via Ostiense, so wirst Du die Ehrendenkmale (trophäe) jener finden, die die Kirche Roms gründeten.*

Unser Bild zeigt die Rekonstruktion dieser Gaius-Trophäe oder wie wir besser sagen sollten: *Das älteste Grabdenkmal, das über dem Grabe des Apostelfürsten Petrus (Memoria Apostolica) errichtet wurde. Bevor die Petersbasilika von Konstantin dem Großen erbaut wurde, stand die Memoria Apostolica unter freiem Himmel.*

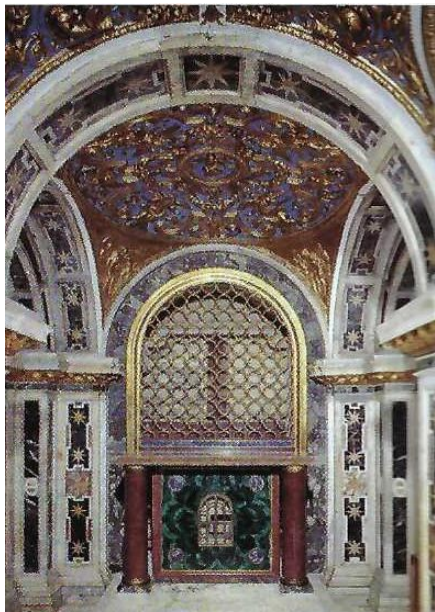
Die Ausgrabungen am Petrusgrab

Die Leitung der Kirche

Die Frage nach dem geistlichen Oberhaupt der Kirche wurde im zweiten Jahrhundert schon gestellt. Man kann sie eigentlich schon an dem erwähnten ersten Clemensbrief ablesen. Das ist eine Entwicklung, die durch das in Rom gelegene Grab des Hl. Apostels Petrus bestimmt wurde. Schon Irenäus von Lyon hat in Gallien in seinem bedeutenden Werk *Adversus Haereses* um 200 n.Chr. herum die ganze Argumentation auf den Tisch gelegt und gesagt: *Unser Glaube ist apostolischer Glaube. Wir haben die Apostelgründungen in Alexandria, in Antiochia, in Kleinasien und besonders in Rom. Aber Rom hat zwei Apostel: Den Hl. Petrus und den Hl. Paulus. Und dann sagt Irenäus: Wir sind der Urmeter–wenn man so will–der Rechtgläubigkeit. Wir sind der Maßstab der Rechtgläubigkeit, weil wir zwei Apostel haben.*

Kapella Clementine

Die Cappella Clementina, so benannt nach ihrem Erbauer, dem Papst Clemens VIII. (1592-1605). Man könnte diese vornehme, mit feinsten vergoldeten Stuckarbeiten und kostbaren Marmorar-



ten ausgestattete Kapelle auch die Grabkapelle des hl. Petrus nennen, da sie nur knapp einen Meter direkt über der Grabstätte des Apostelfürsten errichtet wurde und seit Jahrhunderten Zielpunkt frommer Beter ist. Der Altar dieser Kapelle ist modern, der aber Reste eines Altars, der bis in das 8. bzw. 7. Jahrhundert zurückreicht, umschließt. Die Marmorwand hinter dem Gitter am Ende der Cappella Clementine stellt die Rückwand jenes eindrucksvollen Monumentes dar, das schon Kaiser Konstantin über dem Grabe des Apostelfürsten errichten ließ und das seinerseits nur die würdige Einfassung eines noch älteren Monumentes war, das schon von den Christen des 2. Jahrhunderts über dem Grabe Petri errichtet wurde, der sogenannten Memoria Apostolica.

Die Archäologen fanden den Ort, wo die Christen Petrus verehrten

Es gab Fragen, die auch Papst Pius XII. beschäftigen, als er die Archäologen während des Zweiten Weltkriegs unter dem Petersdom graben ließ. Dazu hatte dieser Papst im Jahre 1940 den Auftrag erteilt. Eigentlich ging es darum, die Grotten unter der Kirche umzugestalten. Denn der jüngst verstorbene Pius XI. hatte testamentarisch verfügt, wie so viele Päpste vor ihm, in den Grotten des Petersdomes bestattet zu werden und dafür brauchte man Platz. Doch was die Archäologen fanden, waren mehr als nur die Sarkophage vergangener Kirchen-Oberhäupter.

Papst Pius XII. ließ die Grabungen weiterführen

Man fand ein gepflastertes Feld, nicht größer als vier mal sieben Meter. Statt einer prunkvollen Bestattung erkannte man eine rote Ziegelmauer mit einer Zierfassade und zwei leeren Nischen. Daneben eine weitere Mauer, ebenfalls mit einer Nische und völlig bekratzelt mit Graffiti. Erst als die Archäologen unter dem Boden vor der Fassade suchten, stießen sie in einer kleinen Grube auf Knochen. Doch selbst die stellten sich im Labor als buntes Gemenge heraus: Sie gehörten zwei Männern und einer Frau.

Das Petrusgrab wurde letztlich gefunden

In den 1950er-Jahren machte sich die italienische Archäologin Margherita Guarducci daran, die Sache noch einmal aufzurollen. Die Inschriftenspezialistin untersucht die Graffiti aus den Grabungen und deutet die Krakelschrift als **Hier ist Petrus**. Eher zufällig stößt die Wissen-



Grabstelle mit Reliquien

schaftlerin im Magazin des Vatikan auf eine Kiste mit Knochen, die einst just in der Nische mit den Graffiti lagen. Es waren dies Knochen, die wohl nie in den damaligen Grabungsbericht Eingang gefunden hatten. Analysen, die Guarducci Mitte der 1960er Jahre vorstellt, zeigen klar auf: **Es handelt sich um die sterblichen Überreste einer 60- bis 70-jährigen männlichen Person von kräftiger Statur. Und diese Überreste waren demnach einst sogar von purpurrotem, golddurchwirtem Stoff umhüllt. Endlich hat die Kirche damit das Grabes des Hl. Petrus gefunden.**

Diese Beweisführung ist doch sehr einleuchtend. An einer gewichtigen Tatsache ändert sich nichts, die Papst Pius XII bereits 1950 bei seiner Weihnachtsbotschaft stellte: **Die Archäologen haben bei ihren Ausgrabungen unter dem Petersdom nichts anderes entdeckt als den Ort, an dem Christen zur Zeit Kaiser Konstantins als das Grab des Petrus verehrten.** Diese Person kann wohl kein anderer, als der Hl. Petrus sein.

Petrus als großes Zeichen Gottes für die Menschen

Der Hl. Petrus ist ein sichtbares Zeichen, das uns letztlich Jesus Christus selbst gegeben hat. Der Hl. Petrus sollte das Lebenswerk Christi und sein Testament für die Menschheit weiterführen, bis eben Christus wiederkommen wird. Entscheidend ist stets die Liebe zu Jesus Christus. Nach der Auferstehung hat Christus den Hl. Petrus angesichts der früheren dreifachen Verleugnung vor seinem Leiden besonders nach der Liebe gefragt.

Der Auferstandene Jesus Christus und Simon Petrus

Als sie (Apostel) gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: *Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als diese mich lieben?* Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: *Weide meine Lämmer.* Zum zweiten Mal fragte er ihn: *Simon, Sohn des Johannes; liebst du mich?* Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: *Weide meine Schafe.* Zum dritten Mal fragte er ihn: *Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?* Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: **Liebst du mich?** Er antwortete ihm: **Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.**

Jesus sprach zu ihm: **Weide meine Schafe!** Amen, Amen, ich sage dir: *Als du jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen; wohin du nicht willst.* Dies sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen sollte. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: **Folge mir nach (vgl. Joh 21,15-19).**

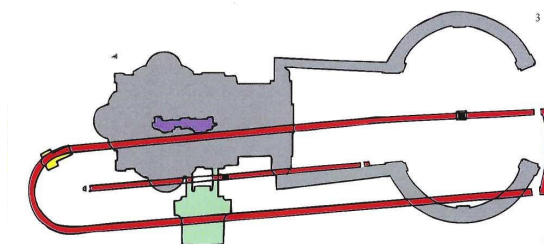
Die Kirche ist Gotteswerk

Durch den Hl. Petrus ist Rom bzw. der Vatikan das geistliche und heute auch weltliche Zentrum der katholischen Kirche weltweit geworden.

Schon der Hl. Petrus hatte seine Fehler und auch die folgenden Päpste hatten ihre guten und manchmal weniger guten Seiten in ihrem persönlichen Leben. In der Geschichte dieser Kirche gab es manchmal Zeiten, wo der Gegenwind nicht so stark war, wie damals am See Genezareth, als Christus die Apostel gerettet hat. Gerade in den letzten Jahren scheint der Sturm gegen das Zentrum der Kirche wieder sehr heftig zu werden. Wenn sie nicht Gotteswerk wäre, hätte sie schon im römischen Weltreich nicht überleben können.

Aus zwölf schwachen Menschen ist heute eine Gemeinschaft von 1,3 Milliarden Katholiken geworden, die letztlich im Glauben einig sind.

Diese oft geschmähte und totgesagte Kirche hat seit ihrem Anfang viele Millionen Menschen zu Jesus Christus und damit in den Himmel geführt. Wenn es eng wurde, war der Geist Jesu stets mit einer verheißungsvollen Zukunft zur Stelle.



Zirkus des Nero und die Petrusbasilika; ferner unter der Kuppel die Nekropole mit dem Petrusgrab

Der Gegenspieler der Liebe

Der religiöse Sinn des Menschen liegt heute in der Wanderschaft in die Liebe Gottes. Durch unsere Freiheit könnten wir uns sogar gegen Gottes Liebe entscheiden, wie dies Adam und Eva durch ihre persönliche Sünde getan haben. Gott aber hilft uns durch seine Sakramente vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens. Der personal Böse möchte uns vom Weg zu Jesus Christus abbringen. Dieser personal Böse und Gegenspieler Gottes kann oft große Erfolge für sich buchen: Zerstörung des menschlichen Lebens, Hass, Neid, Kriege, Völkermord und viele andere abscheuliche Dinge.

Aber Gottes Liebe ist stärker und sie hilft uns, solange wir nur glauben. Abgerechnet mit unserem Egoismus und unseren Sünden wird am Ende unseres Lebens, wie es im Sprichwort heißt, **Abgerechnet wird am Schluss!**

Der Sinn der Kirche ist die Heiligung des Sünders/In

Manche, selbstgerechte und oft vorschnell urteilende Menschen meinen, dass es in der Kirche heute nur Heilige geben dürfe. Sie weisen auf schwere Sünden vieler Menschen hin. Sie sagen öffentlich, dass kann doch nicht die Kirche Jesu sein. Dabei vergessen sie, dass auch Jesus oft bei Sündern eingekehrt ist und dann gesagt hat: Der Menschensohn ist nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder (Mt 8,13). In der Kirche haben schon viele ihre Sünden bereut und sind bessere Menschen geworden und dann als Heilige in das ewige Leben eingegangen. Sonst wären sie vielleicht bei dem heute oft üblichen Motto geblieben: **Wie du mir so ich dir! Das Christentum gehört ist jene Religion, durch die das Böse nicht größer, sondern geringer werden kann. Auch wenn die Christen dies nicht immer geschafft haben. Vergessen wir nicht auf die vielen Heiligen der Nächstenliebe aus früherer Zeit. Sondern denken wir auch an jene in den Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen, die bis heute im Sinn der Gottes- und Nächstenliebe arbeiten.**

Wir sollen auch jene nicht übersehen, die in der christlichen Erziehung und Kultur auf der ganzen Welt Wunderbares und Großes gewirkt haben (Hl. Benedikt, Hl. Don Bosco und der Hl. Franziskus, u.a.).

Kennzeichen der Kirche Christi



Tempietto in Rom

Hier wurde der Überlieferung nach der Hl. Petrus gekreuzigt. In unmittelbarer Nähe dürfte auch des Grab des Petrus angelegt worden sein. Dieser Tempietto wurde 1502 von Bramante erbaut.

Das Amt des Petrus dauert fort

Wie aber das Amt fort dauert, das vom Herrn in einzigartiger Weise Petrus, dem ersten der Apostel, anvertraut wurde, so dauert auch das Amt der Apostel in der Leitung der Kirche fort. Es wird von der heiligen Ordnung der Bischöfe stets ausgeübt. Darum lehrt die Kirche, dass die Bischöfe aufgrund göttlicher Einsetzung an die Stelle der Apostel nachgerückt sind, gleichsam als Hirten der Kirche. Wer sie hört, hört auf Christus, und wer sie verachtet, verachtet Christus und den Vater, der Christus gesandt hat (KKK, Nr., 862).

Die Kirche ist einig, heilig, katholisch und apostolisch

Sie ist dies in ihrer tiefen, letzten Identität, denn in ihr existiert schon *das Himmelreich*, bzw. das Reich Gottes auf dieser Welt. Dieses wird zwar erst am Ende der Zeiten vollendet sein. In der Person Christi ist es gekommen und im Herzen derer, die es suchen und ihm eingegliedert sind, wächst es geheimnisvoll bis zu seiner endzeitlichen Vollendung heran.

Die Kirche ist einig und heilig in Jesus Christus

Christus wollte stets diese Einheit und er betonte in seinem hohepriesterlichen Gebet an den Vater: Jesus bezieht die Apostel in die vom Vater erhaltene Sendung ein. Wie der Sohn *nichts von sich aus tun kann (Joh 5,19.30), sondern alles vom Vater erhält, der ihn gesandt hat, so können die von Jesus Gesandten nichts tun ohne Jesus Christus, von dem sie den Missionsauftrag erhalten haben und die Kraft, ihn auch zu erfüllen*. Die Apostel Christi wissen somit, dass sie von Gott bevollmächtigt sind als Diener des Neuen Bundes und als Diener Gottes in die ganze Welt gesandt wurden (Mt 28,18-20).

Die Kirche ist katholisch

Die katholische Kirche hängt mit dem Sendungsauftrag Christi bei seinem Abschied von dieser Welt zusammen: Jesus sandte sie mit folgenden Worten: *Geht hinaus in alle Welt, lehret alle Völker und tauft sie auf den Namen des Vater und des Sohnes und des Hl. Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch aufgetragen habe. Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt (vgl. Mt 28, 18-20)*. Zur Zeit Jesu war es noch nicht die Welt von heute. Die Entdeckung Amerikas, Asiens und Australiens standen ja noch bevor. In diesen Ländern liegt heute die große Zukunft der Kirche, wenn die Entwicklung der Kirche so weitergeht wie jetzt.

Eines aber dürfte damals Christus nicht gewollt haben: die *moderne Katholizität, von der heute oft die Rede ist (vgl. NEV, Nr. 31, S.3)*. Dies ist eine Katholizität, die keinerlei Tradition mehr kennt. Die *moderne Katholizität* steht oft im Widerspruch zu Christus und zur Schrift und ist daher nicht mehr voll katholisch.

Die Kirche ist apostolisch

Die Apostel übertrugen durch Handauflegung und Gebet das Bischofsamt, damit die ihnen anvertraute Sendung nach ihrem Tod fortgesetzt werde. Sie übertrugen ihren unmittelbaren Mitarbeitern gleichsam nach Art eines Testaments die Aufgabe, das von Jesus Christus begonnene Werk zu vollenden und zu festigen. Wobei sie ihnen ans Herz legten, auf die gesamte Herde der Christen zu achten, in die sie der Hl. Geist hineingestellt hat, um die Kirche Gottes zu leiten. Sie gaben die Anordnung, dass nach ihrem Heimgang andere bewährte Männer ihren Dienst aufnehmen sollten (2. Vatikanum, Lumen gentium, Nr. 20).

Die christliche Berufung ist ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat. Als Apostolat bezeichnet man jede Tätigkeit des mystischen Leibes, die darauf gerichtet ist, die gesamte Welt zu Christus zu führen und zu einen.

Das Apostolat

Die ganze Kirche ist apostolisch, in der *Christus, vom Vater gesandt, Quelle und Ursprung des gesamten Apostolates der Kirche ist. Es kann ja gar nicht anders sein, als dass die Fruchtbarkeit des Apostolates von ihrer lebendigen Verbindung von Christus abhängt*. Je nach den Berufungen, den Erfordernissen der Zeit und den entsprechenden Gaben des Hl. Geistes nimmt das Apostolat die verschiedensten Formen an. Stets aber ist die Liebe, die vor allem aus der Eucharistie geschöpft wird, *sozusagen das Herz und die Seele allen Apostolates (vgl. KKK, Nr 963)*.

Zur Wiedervereinigung: Die Orthodoxie



Blick in die Confessio (Titelbild). Genau unter diesem wunderbaren Raum ist das Grab des Hl. Petrus

Die Wiedervereinigung mit den verschiedenen getrennten Christen

Die Formel, die nun von den ökumenisch gesinnten Christen gefunden worden ist, ist grundsätzlich diese, *dass wir nach vorwärts gehen und nach vorwärts schauen*. Es geht nicht darum, dass wir bestimmte Anschlüsse wollen, sondern wir hoffen, dass der Herr überall den Glauben so erweckt, dass er ineinander mündet und die eine Kirche Jesu Christi stets wachse.

Auch die katholische Kirche steht unter der Führung des Hl. Geistes

Auch sie lässt sich vom Herrn erziehen und führen. Insofern stellen wir uns hier keine Anschlussmodelle vor, sondern einfach ein gläubiges Weitergehen unter der Führung des Herrn, der den Weg weiß um die Schwierigkeiten und dem wir uns auch hier besonders anvertrauen. Die Einheit der Christen kann nicht durch irgendeinen Kompromiss, sondern nur im Glauben hergestellt werden. Es gibt auch kein Schwert, das diesen gordischen Knoten zerschlagen könnte. Es geht um lebendige Prozesse. Und es kann weder ein Papst noch ein Weltkirchenrat einfach sagen: *Liebe Freunde, jetzt machen wir es so! Der Glaube ist etwas, was in jedem lebendig und zutiefst verwurzelt und vor Gott zu verantworten ist*. Der Papst, wir sagten es, hat keine totalitären oder absolutistischen Vollmachten, sondern dient dem Gehorsam des Glaubens im Hl. Geiste (vgl. Joseph Ratzinger, *Gott und die Welt*, Rom 2000, 388-390).

Anmerkungen zur orthodoxen Kirche

Es war ein langer Weg bis zur offiziellen Trennung im Jahre 1054. Die östliche und die westliche Kirche haben doch gewisse Verschiedenheiten: Der östliche Christ ist etwas mehr meditativ und innerlich, während der westliche eher juristisch-praktisch geprägt ist. Besonders tragisch ist die Tatsache, dass der Papst nicht mehr am Leben gewesen sein soll, als die Bannbulle in der Hagia Sophia in Konstantinopel niedergelegt wurde.

Und doch hat man sich 1000 Jahre daran gehalten. Erst beim 2. Vatikanum wurde der Bann aufgehoben und das Haupt des Bruders des Hl. Petrus an die Ostkirche zurückgegeben. Aber beide Brüder werden sicherlich wieder zueinander finden. Gott allein weiß, wann.

Erklärung von Benedikt XVI. und Bartholomäus I.

Schon beim ersten ökumenischen Besuch von Papst Johannes Paul II. wurde die Einsetzung der gemischten Kommission für den theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche vereinbart. Sie hat unsere Kirchen in dem erklärten Ziel verbunden, die volle Einheit wiederherzustellen. Was die Beziehungen zwischen der Kirche von Rom und der Kirche von Konstantinopel betrifft, dürfen wir den feierlichen kirchlichen Akt nicht vergessen, durch den die alte, gegenseitige Exkommunikation, die Jahrhunderte lang die Beziehungen zwischen unseren Kirchen negativ beeinflusst hat, aufgehoben wurde. Wir rufen unsere Gläubigen auf, durch das Gebet und durch aussagekräftige Zeichen an diesem Prozess aktiv teilzunehmen zu lassen.

Wir haben den Weg zur Bildung der europäischen Union positiv bewertet. Die Protagonisten dieser großen Initiative werden es nicht versäumen, alle Aspekte zu berücksichtigen, die den Menschen und seine unveräußerlichen Rechte der Religionsfreiheit betreffen. Es geht vor allem um die Religionsausübung, die der Garant für die Achtung jeder anderen Freiheit ist. Bei jeder Initiative zur Vereinigung müssen die Minderheiten mit ihren kulturellen Traditionen und ihren religiösen Besonderheiten geschützt werden.

In Europa müssen wir unsere Bemühungen vereinen, die christlichen Wurzeln, Traditionen und Werte zu bewahren.

Bewahren der christlichen Wurzeln

Wir haben unseren Blick auf die Gegenden der heutigen Welt gerichtet, wo Christen unter Schwierigkeiten leben, mit denen sie heute konfrontiert sind. Dazu gehören besonders Armut, Kriege und Terrorismus, aber auch verschiedene Formen von Ausbeutung der Armen, der Emigranten, der Frauen und der Kinder. Wir sind aufgerufen, uns gemeinsam einzusetzen für die Achtung der Menschenrechte. Dazu gehören die Rechte eines jeden Menschen, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist und auf denen die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung aufbaut. Unsere theologischen und ethischen Traditionen können eine solide Grundlage für eine gemeinsame Verkündigung und ein gemeinsames Handeln bieten.

In Phanar, am 30. November 2006.

Benedictus. PP. XVI. Bartholomäus I.

PS: Dies könnte doch nicht ganz so schwierig sein, weil die orthodoxen Kirchen in der Lehre grundsätzlich mit der katholischen Kirche übereinstimmen. Ausgenommen ist der Primat des Papstes. Aber auch dies dürfte eine Lösung unter Apostelbrüdern möglich machen.

Der ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK)

Der ÖRK besteht aus Kirchen, Konventionen oder Vereinigungen von Kirchen, die mit der Basiserklärung übereinstimmen, formell als Mitglieder aufgenommen wurden und die Mitgliedschaft fortsetzen. Für die Mitgliedschaft gibt es theologische und organisatorische Voraussetzungen.

Theologische Voraussetzungen

Das Bekenntnis zum Glauben an den dreifaltigen Gott, wie er im Nicäno-Konstantinopolitanum ausgedrückt ist: Die Kirche verkündet das Evangelium und feiert die Sakramente nach ihrer Lehre. Die Kirche praktiziert die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und anerkennt ihre Gültigkeit in den verschiedenen Konfessionen. Die Kirche anerkennt die Gegenwart und das Wirken Jesu Christi und des Heiligen Geistes auch außerhalb ihrer eigenen Grenzen.

Die Kirche erkennt in den andern Mitgliedkirchen Elemente der wahren Kirche (was nicht zwingend heißt, sie als Kirchen voll anzuerkennen).

Organisatorische Voraussetzungen

Die Kirche kann autonom über ihre Lehre und Organisation bestimmen. Kleinere Kirchen, die sonst alle Voraussetzungen erfüllen, können ohne Stimmrecht aufgenommen werden. Die Kirche soll alles in ihren Kräften Stehende tun, um konstruktive ökumenische Beziehungen zu andern Kirchen ihres Landes oder ihrer Region zu pflegen (z.B. auch Mitgliedschaft in einer nationalen und regionalen ökumenischen Organisation).

Der Sitz ist in Genf (Stand 2008)

Leitende Personen: Generalsekretär, Vorsitzender des Zentralausschusses, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirchen. Als nationaler Kirchenrat (National Council of Churches) gilt in Deutschland die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen-Ökumenische Zentrale. Es ist möglich, dass einzelne Kirchen in der nationalen Arbeitsgemeinschaft mitarbeiten, aber nicht Mitglied im ÖRK sind, so etwa die Deutsche Bischofskonferenz dort vertretene Römisch - Katholische Kirche.

Die Rechtfertigungslehre im katholische Dialog

Noch zum Ausgang des 20. Jahrhunderts wurde von Theologen der protestantischen und der katholischen Kirche die sogenannte gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnet: Danach wird nun gelehrt, es komme nicht so sehr auf die Taten des Menschen an, sondern der Mensch sei gerechtfertigt aus der Gnade Gottes, ganz gleich, wie gut oder schlecht er gelebt habe.

Diese Erklärung über die Rechtfertigungslehre wurde zwar von Theologen der protestantischen und der katholischen Kirche unterzeichnet, allerdings ist dieser Inhalt heute schwer zu vermitteln (vgl. Joseph Ratzinger, Benedikt XVI., Gott und die Welt, München 2000, 387ff).



Taufe (Mosaik Bilder von Ravenna)

Die Taufe ist die Grundlage für die evangelischen Christen

Gott und Mensch wirken zusammen

Gott bezieht in sein Urteil über einen Menschen das ganze bisherige Leben sehr wohl mit ein. Gott schenkt jedem Menschen auf dieser Welt sein volles Vertrauen. Um es anders zu sagen: Gott will keine Sklaven haben, die er nach diesem Leben in seine unendlich große Liebe hineinnimmt, sondern freie und liebende Kinder Gottes. Zugleich aber tritt das, was die katholische Kirche nie zu sagen aufgeben hat: in Liebe und versöhnt mit anderen Christen zu leben (vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, Gott und die Welt, München 2000, 387f).

Sinn dieser Wiedervereinigung

Die Formel, die nun von den ökumenisch gesinnten Christen gefunden worden ist, ist diejenige, dass wir nach vorwärts gehen und nach vorwärts schauen.

Die Katholiken sind davon überzeugt, dass diese eine Kirche in ihrer Grundform in der katholischen Kirche gegeben ist, aber dass auch sie in die Zukunft weitergeht und sie sich vom Geiste Jesu Christi führen lässt. Insofern stellen wir uns hier keine Anschlussmodelle vor, sondern einfach ein gläubiges Weitergehen unter der Führung des Geistes Jesu Christi. Er weiß den Weg, und er ist es, dem wir uns anvertrauen. Es gibt auch kein Schwert, das diesen gordischen Knoten zerschlagen könnte. Und es kann weder ein Papst noch ein Weltkirchenrat einfach sagen: **Liebe Freunde, jetzt machen wir es so!** Der Glaube ist etwas, was in jedem lebendig und zutiefst verwurzelt und für den jeder persönlich vor Gott verantwortlich ist.

Die Wiedervereinigung im Glauben ist keine Koalition

Im Glauben kann man nicht einfach jemandem etwas befehlen, wie es einige ökumenische Projekte vorsehen, dass die ökumenische Kirchenleitung vorschlägt, was zu glauben ist. Es geht auch nicht, wie einige meinen: Lassen wir da ein bisschen weg und fügen wir da etwas hinzu.

Der Glaube ist etwas Lebendiges, wir haben uns darin dem Herrn anvertraut, und er kann durch keine eventuellen kirchenpolitischen Manipulationen zu einer Ausgleichsformel geführt werden.

Wir können nur versuchen, demütig den Glauben auf das Wesentliche zurückzuführen. Es gilt zu sehen und zu erkennen, was wirklich wesentlich ist. Es geht um das, was nicht wir gemacht haben, sondern was wir vom Herrn empfangen haben. Wir sollen uns in dieser Zuwendung zum Herrn und zur Mitte hin für dieses Wesentliche öffnen, damit er uns weiterführen kann, aber er (Jesus Christus) alleine geht uns im Geiste voran und zeigt uns den Weg zur Einheit (vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, Benedikt XVI., Gott und die Welt, München 2000, 385 ff).

Alle Christen sind heute die größte Glaubensgemeinschaft der Welt

Der Hl. Paulus sagt: *Der Glaube kommt vom Hören. Wie aber soll der Mensch zum Glauben kommen, wenn ihm niemand (durch Worte) den Glauben verkündet? Für die Worte des Glaubens braucht der einzelne Christ sehr wohl die kirchliche Gemeinschaft.* Auch in der Kirche gibt es eine heilige Ordnung (Hierarchie). Sie trägt die geistliche Sorge für die Vollendung im Himmel.

Jesus wollte diese Gemeinschaft der Kirche mit einem sichtbaren Nachfolger (Papst). Nach dem Zeugnis der Hl. Schrift des Neuen Bundes hat Jesus seine Kirche gründen wollen. Da das alte Israel auf zwölf Stämmen gegründet ist, so hat Jesus auch seine Gemeinschaft auf zwölf Aposteln aufgebaut. Dieses Kollegium ist die Grundfeste **für seine Kirche**. Die Weihevollmacht für die Kirche wird im Einverständnis und dem Auftrag des obersten Hirten (Papst) bis heute durch Gebet und Handauflegung weitergegeben.

Jesu Bitte um die Einheit der Kirche

Gütiger Vater! Sie alle sollen eins sein; wie du, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollkommen eins sein, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich. Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin; sie sollen meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, weil du mich geliebt hast vor Anbeginn dieser Welt. Gütiger Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, aber ich habe dich erkannt, und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin (vgl. Joh 17, 21-25).

Die Kirche führt zum Tor der Ewigkeit

Es ist schon faszinierend was Jesus alles gewirkt und den Menschen geschenkt hat: Nichts ist so sicher wie der Tod (daher: todsicher). Daher ist es gut für jeder Menschen sich dessen bewusst zu sein.

1. Es gibt neben der physischen Natur der Welt die Metaphysik und dies ist die letzte Sinnfrage für jeden Menschen.
2. Jesus hat alle Menschen am Kreuz erlöst und ist dann zurückgekommen und wahrhaft auferstanden.
3. Alle, die an Jesus glauben oder ihn suchen und auf seine Barmherzigkeit fest vertrauen, dürfen in das ewige Leben eingehen.
4. Ebenso der, Gott und den Nächsten liebt, wird ebenso bei Gott ewig glücklich sein dürfen.
5. Der Christ, der dies tut, wird nicht vor der verschlossenen Tür der Ewigkeit stehen. **Jesus hat uns dieses verschlossene Tor wieder geöffnet.**

Danke: Danke für alle Einzahlungen und Spenden an die NEV. *Sie geben Freude und Hoffnung! Durch einen Oberschenkelbruch meinerseits war es diesmal nicht möglich allen größeren Spendern einen persönlichen Dank zu sagen. Hoffe dies später nachholen zu können.*

Ihr dankschuldiger Dr. Johannes Enichlmayr

Verlagspostamt 4020 Linz

GZ 02Z030934 M; P. b. b;

Impressum: Herausgeber, Eigentümer und Verleger (§ 25 Med. Ges zu 100 %): Dr. Johannes Enichlmayr, 4020 Linz, Salzburger Str. 26/1/11;

E. Mail: johannes.enichlmayr@liwest.at Handy: +43664 1418804; IBAN: AT443422600000330571;

Homepage: www.neuevangelisierung.at